

Billy the Kid

Ein Leben lang hatte Billy Carter im Schatten seines älteren Bruders Jimmy gestanden - bis ihn die Reporter in einem Anfall von akuter Langweile ans Licht zertritten. Sie waren im Sommer 1976 nach Plains geschwärmt, um „Jimmy Who?“, den Präsidentschaftskandidaten mit dem kalten Lächeln, in Farbe zu zeichnen, und stießen nur auf blasse, frömmelnde Allgemeinplätze („Vertraut mir“), die kaum die Reisespesen rechtfertigten.

Ihre Rettung war der ewig grinsende Billy, der schon am frühen Morgen eine Dose Bier und ein paar denkwürdige Zitate zur Hand hatte. „Ich habe 'ne Mama“, deklamierte er im breitgewalzten Singsang der Südstaatler, „die mit 68 ins Peace Corps gegangen ist. Ich habe eine Schwester, die eine Gesundheitsbeterin ist, und eine andere, die einen Helm trägt und Motorrad fährt. Und mein Bruder glaubt, daß er Präsident wird. Ich bin also der einzig Normale in der Familie.“

Heute schweigt Billy wieder - in einer Trinkerheilanstalt in Long Beach, Kalifornien. Seine Schwester, die Wanderpredigerin Ruth Carter Stapleton, weiß zu berichten, daß Mutter Lillian kurz nach Billys Geburt den ärztlichen Rat erhielt, jeden Tag drei Dosen Bier zu trinken - „um ihre Milch anzureichern und ihre Stärke wiederherzustellen“. Sie glaubt freilich nicht, daß Billy den Alkoholismus mit der Muttermilch aufgesogen hat.

Diese Erklärung wäre in der Tat zu flach. Billy Carter ist ein Jakob, der immer nur davon träumen konnte, seinem Bruder das Erstgeburtsrecht abzukauften, ein Kain, der seinen Groll gegen den „Besse-



**Billy Carter, Bruder des amerikanischen Präsidenten:
»Ich bin der einzig Normale in der Familie«**

ren“ nie verarbeitet hat. Als Billy 1957 geboren wurde, war Jimmy schon 12 Jahre alt, und der Spätankömmling hat diesen Vorsprung nie eingeholt.

Wo Jimmy nur Einsen aus der Schule nach Hause brachte, hagelte es bei Billy Fünfen in Betragen. James Earl Senior, der beherrschende *pater familias*, forderte Spitzenleistungen von seinen Kindern, und Jimmy lieferte sie. Dann kam Billys Chance - als Jimmy nach Norden an die Marineakademie ging und anschließend Reaktortechnik studierte. Für Billy waren diese zehn Jahre die glücklichsten seines Lebens - „als ob ich ein Einzelkind gewesen wäre“. Doch als „Mr. Earl“, wie ihn die Schwarzen von Plains respektvoll nannten, 1953 starb, war der Ältere wieder da.

Jimmy, nicht Billy, übernahm das Erdnußgeschäft und die Ländereien der Carters. 24 Stunden nach seiner Abiturfeier strich Billy die Flagge. Er meldete sich als Freiwilliger bei Amerikas gefürchteter Marineinfanterie - „weil ich

ein *bad ass*, ein Draufgänger und Schlagetot, sein wollte“. Mitte der sechziger Jahre fiel Billy plötzlich eine zweite Chance in den Schoß: Jimmy ging in die Politik, und Billy durfte endlich die Erdnuß-Latifundie in eigener Regie übernehmen.

Endlich hatte Billy aufgeholt - aber nur, um zehn Jahre später vollends abgeschlagen zu werden. Jimmys größter Triumph, seine Wahl zum Präsidenten, war Billys Ruin: Das Familienunternehmen ging an eine Treuhänderschaft, und Billy war wieder ein Niemand, der nichts mehr zu tun und nichts mehr zu sagen hatte.

Das Rennen war gelaufen - bis sich die Reporter vor Billys Tankstelle zusammenrotteten und ihm den Weg in eine ungeahnte Arena freischlugen. Hier war er Meister: Der „einzig Normale in der Familie“, der Witzbold, der soff, während sein Bruder frömmelte, konnte mühelos als Jux-Jimmy, als Konter-Carter Lorbeeren gewinnen - und sich gleichzeitig an dem Erkorenen rächen.

Im ersten Anlauf stürzte sich Billy in einen wütenden Wettstreit ums Geld. Unter dem Etikett „Billy Beer“ warf er ein neues Bier auf den Markt - „das beste, das ich je gekostet habe“. Seit Jahren trinkt Billy freilich nur „Pabst Blue Ribbon“, ein bis zwei Dutzend Büchsen am Tag. Im kanadischen Vancouver tauchte er als Preisrichter bei der „Bauchklatscher-Weltmeisterschaft“ auf. Ob auf irgendwelchen Jahrmärkten Sommersprossen gezählt oder der schnellste Fahnenstangenkletterer gekürt werden sollte, Billy war immer dabei, als Pop-Prominenz, die pro Auftritt bis zu 5000 Dollar kassierte und Saftiges von sich gab. „Gibt es irgend etwas, was Sie nicht für Geld tun würden?“ fragte eine Journalistin. „Wenn Sie mir einen Antrag machen“, konterte Billy, „mache ich es umsonst.“ Alles andere brachte eine halbe Million Dollar im Jahr, mehr als doppelt soviel, wie sein Bruder im Weißen Haus verdiente.

Doch Geld war nicht genug. Gegen Ende des ver-

943375

gangenen Jahres richtete Billy seine Rohre auf das Weiße Haus. Charles Kirbo, einen engen Vertrauten des Präsidenten, nannte er den „blödesten Bastard, der mir je untergekommen ist“. Hamilton Jordan, Carters Stabschef, war schlicht ein „Arschloch“. Billy zielte auf Jimmys Umgebung und traf den Präsidenten.

Dieser schwieg störrisch - bis sich Billy für Bares mit den Libyern einließ. Jimmy wollte als Friedensstifter in die Geschichte des Nahen Ostens eingehen, also schlug sich Billy auf die Seite des Kriegstreibers Gaddafi. Denn: „Es gibt einen ganzen Haufen mehr Araber als Juden.“ Und: „Die jüdischen Medien hacken dauernd auf den arabischen Ländern herum.“ Schließlich: „Die Juden können mich am Arsch lecken.“

Dennoch konnte sich Jimmy nicht dazu durchringen, seinen jüngeren Bruder zu desavouieren. „Ich weiß mit Sicherheit, daß er kein Anti-Semit ist“, verkündete Jimmy Carter vor der Presse. „Auf jeden Fall sind seine Ansichten nicht die meinen. Billy ist mein Bruder. Zur Zeit ist er ernsthaft erkrankt. Ich liebe ihn.“

Warum schützt Jimmy den Jüngeren? Weil Billy seinerseits schweigt, um den Präsidenten nicht in die dunklen Geschäfte der Carterschen Erdnußfarm hineinzuziehen, die gerade vom Justizministerium untersucht werden? Oder fühlt sich Jimmy schuldig - schuldig, weil er nicht seines Bruders Hüter gewesen ist, weil er seinen Weg an die Spitze gegangen ist und sein Bruder dabei zum Opfer wurde?

Jimmy Carter weiß um den Groll seines Bruders, und er weiß, daß er hilflos ist. „Ich hoffe“, sagte er vor den TV-Kameras, „daß das Volk der Vereinigten Staaten versteht, daß ich Billy nicht kontrolliere, ebensowenig, wie er mich kontrolliert.“ Josef Joffe

54 (16)